

Redaktion: G. E. Dann

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität München
(Vorstand: Prof. Dr. Dr. h. c. H. Goerke)

Duftdrogen, Parfüme und Körperhygiene in al-Bīrūnī's Werken

Von Arslan Terzioğlu
unter Mitwirkung von Kamal Sabri Kolta

Obwohl über *al-Bīrūnī* (1) in letzter Zeit viele Veröffentlichungen gemacht wurden, hat man seine Angaben in seinen Werken über die Duftdrogen, Parfüme und Körperhygiene, die für die Medizin- und Pharmaziegeschichte von großer Bedeutung sind, bisher nicht eingehend behandelt. Es soll hier noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Parfüm- und Duftdrogenchemie bereits zur Zeit der Abbasiden frühzeitig einen beachtenswerten Entwicklungsstand erreichte.

Vor *al-Bīrūnī* (973–1051) wurden schon, während der ersten Blütezeit der islamischen Medizin, im 9. Jahrhundert über die Duftdrogen und Parfüme zahlreiche spezielle Schriften verfaßt. Nach *al-Mas'ūdī* hatte der Sohn des abbasidischen Kalifen *al-Mahdī*, Ibrahim ibn al-Mahdī (gest. 224 H./839) ein Parfümbuch mit dem Titel *Kitāb at-Tīb* verfaßt, welches zu einem der frühesten Abhandlungen auf diesem Gebiet gehört (2). Etwa zur gleichen Zeit wurde ein anderes spezielles Werk über die Parfüme mit dem Titel *al-ʿItr* für den Kalifen *al-Mu'tasim bi-llāh* (reg. 218 H./833–842) verfaßt, welches später von *an-Nuwairī* (gest. 1332) aus Tarābulus (Tripolis in Syrien) in seiner großen Enzyklopädie, *Nihājat al-Arab fi Funūn al-Adab* (d. h. das höchste Ziel des Strebens auf den Gebieten der literarischen Bildung) mehrfach zitiert wurde (3). Der große islamische Philosoph und Naturwissenschaftler *Abū Yusuf Ya'qūb b. Ishāq al-Kindī* (gest. nach 870), der als Hofgelehrter für die Erziehung des späteren Kalifen *Mu'tasim* verantwortlich war, verfaßte ein Buch über die Chemie des Parfüms und die Destillationen, mit dem Titel *Kitāb Kimiya' al-ʿItr wat-Tas'idāt*, welches zu den klassischen Werken der Parfümchemie gehört (4).

Dieses beachtenswerte Buch mit 107 Herstellungsrezepten für wohlriechende Öle und Salben sowie aromatische Wässer für den Ersatz kostbarer Drogen gewährt einen interessanten Einblick in die Parfümindustrie sowie den Drogen- und Parfümhandel der islamischen Welt zur Zeit der Abbasiden.

Zu der Frage, warum die Duftdrogen und Parfüme bei den abbasidischen Kalifen so beliebt und wichtig waren, kann man in den Werken der früheren islamischen Autoren und bei *al-Bīrūnī* einige Erklärungen finden.

Nach *Muhammed Ibn al-Abbās al-Chuschki* (5) hatten schon sassanidische Kaiser (die Chosroe) sich mit der *qamārī*, der *mandalī*, der *sanfī* und der *samandurī* parfümiert. Da diese Parfüme süßen Geruch besaßen, haben sie die Läuse in den Kleidern hervorgerufen. Damals war der „*hīndī*“, das so genannte Parfüm noch nicht bekannt gewesen. Als der Gouverneur von Khorassan *Barmak* und sein Sohn, nach der Verstaatlichung ihrer Vermögen durch die Omajjaden Kalifen nach Indien flüchteten, haben sie dort den Wohlgeruch der

(5) Dieser Gelehrte konnte von Eilhard Wiedemann nicht identifiziert werden. Aber die Angaben von *Muhammed Ibn al-Abbās al-Chuschki* wurden von *al-Nuwairī* in seiner Enzyklopädie „*Nihājat al-Arab fi Funūn al-Adab*“ mehrfach zitiert.
Vgl. Wiedemann, Eilhard: Über die von den Arabern benutzten Drogen. In: Aufsätze zur arabischen Wissenschaftsgeschichte. Nachdruck Hildesheim—New York 1970, S. 241, 242, 247, 249, 251, 255, 256.

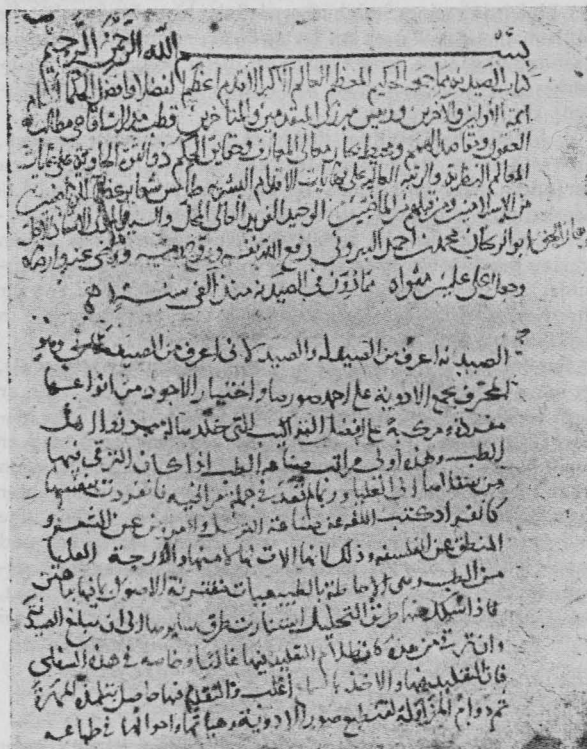


Abb. 1

Die erste Seite des von al-Bīrūnī verfaßten Vorwortes von *Kitāb as-Šaidala*, wo er die Wörter *as-Šaidana* (= die Drogenkunde) und *as-Šaidalānī* (= der Drogist) erklärt. (Bibliothek der Kursunlu Moschee in Bursa, Handschrift Nr. 149)

* Herrn Prof. Dr. G. E. Dann zugeeignet zum 22. 7. 1975.

(1) Siehe Terzioğlu, Arslan: *Al-Bīrūnī* (973–1051), ein türkischer Universalgelehrter der islamischen Renaissance. Beitr. Gesch. d. Pharm. 27 (1975), 1–5.

(2) Vgl. Ullmann, Manfred: *Die Medizin im Islam*. Leiden/Köln 1970, S. 313.

(3) *Nuwairī*: *Nihājat al-arab fi funun al-adab*. Bd. I Kairo 1347/1929, S. 91, 93, 103, 114, 131. Für die Teilübersetzung vgl. Wiedemann, Eilhard: Über arabische Parfüms. In: Arch. Gesch. Med. Bd. 8 (1915) S. 83–88; ders.: Über von den Arabern benutzte Drogen. In: Aufsätze zur arabischen Wissenschaftsgeschichte. Bd. II Hildesheim—New York 1970; ders.: Über Parfüms. In: Arch. Gesch. Naturw. u. Technik. Bd. 6 (1913) S. 418 bis 426.

(4) Vgl. Ya'qūb b. Ishāq al-Kindī: *Kitāb Kimiya' al-ʿItr wat-tas'idāt*. Ein Beitrag zur Geschichte der arabischen Parfümchemie und Drogenkunde aus dem 9. Jahrhundert, übersetzt von Karl Garbers, Leipzig 1948.

Aloe al-hindî kennengelernt. Zur Zeit des abbasidischen Kalifen al-Mansûr (754–775) kamen *Châlid Ibn Barmak* und sein Bruder *Husain* nach Bagdad. Die Barmakiden waren bei diesem Kalif sehr beliebt. *Husain ibn Barmak*, der mit der Aloe „al-qamari“ parfümiert war und mit dieser Duftdroge Geschäfte machte, hat dem Kalif al-Mansûr erzählt, daß er aus Indien ein al-hindî genanntes vorzügliches Parfüm mitgebracht habe. Der abbasidische Kalif war von diesem Parfüm „al-hindî“ sehr begeistert, da dieses Parfüm mit seinem bitter-scharfen Geruch die Läuse tötete und das Einnisten der Läuse in seinen Gewändern verhinderte (6). Dadurch wurde die Aloe „al-hindî“ bei den Abbasiden sehr geschätzt (7).

Aus diesem Bericht von *Muhammed Ibn al Abbâs al-Chuschki* geht eindeutig hervor, daß dieses Parfüm al-hindî zur Körperhygiene von den abbasidischen Kalifen bevorzugt wurde.

Ohne Zweifel wurden einige Parfüme außerdem wegen ihrer Heilwirkungen bevorzugt, da die islamischen Gelehrten aus griechischen Übersetzungen wußten, daß Galen den folgenden Nutzen der einzelnen Parfüms angegeben hat, wie al-Gûzûlî berichtet:

„... Der Moschus kräftigt das Herz, die Ambra das Gehirn, der Kampfer macht die Lunge gesund, die Aloe kräftigt den Magen, die Galija löst den Schnupfen und Mutallat den Schweiß...“ (8).

Al-Birûnî hat in der Einleitung seines Steinbuches „al Gamâhir fî ma'rifat al-Gawâhir“ darauf hingewiesen, daß der Prophet Gottes, *Muhammed*, gesagt haben soll, die Wohlgerüche (Parfüme und Duftdrogen) seien eines von den weltlichen Dingen, die er (*Muhammed*) liebte (9). Deswegen zählt er die Parfüme, wie die Sauberkeit zu den Säulen der Muruwwa der islamischen Religion (10). In der Einleitung von *Kitâb as-Saidala* macht *al-Birûnî* außerdem darauf aufmerksam, daß der Stamm des Propheten *Muhammed*, *Qurais*, als Experte für die Zubereitung, Mischung und den Handel der Parfüme bekannt war (11). Die lobende Einstellung *Muhammeds* zu den Wohlgerüchen sowie die Vorschriften der islamischen Religion waren ohne Zweifel maßgebender Grund, warum die Duftdrogen, Parfüme und die Körperhygiene in der islamischen Kultur frühzeitig eine große Rolle spielten. *Al-Birûnî* meint in der Einleitung seines Steinbuches, daß das beste Parfüm für die Muselmanen das Wasser sei. Da *al-Birûnî's* Ansichten über die Parfüme und die Körperhygiene an dieser Stelle seines Steinbuches sehr interessant sind, soll es hier in deutscher Übersetzung aufgeführt werden:

„... Aber die Gestalten sind vom Mutterleib her gegeben, und es besteht für keinen Menschen die Möglichkeit, sie zu verändern. Was die Formen der Seele in Charakter- und Lebenshaltung anbelangt, so ist der, welcher seine Lüste beherrscht, fähig, sie (die Seele) von den tadelnswerten Zügen weg zu den lobenswerten zu bringen, wenn er seine Seele ausbildet und sie mit der geistigen Medizin behandelt und von ihr ihre Krankheiten stufenweise und nach den Methoden, die in den Büchern über Ethik erwähnt sind, ausmerzt.

Das erste, was man von dem Körper des Menschen antrifft, ist seine Haut und das Aussehen seiner Gestalt, und wenn er auch unfähig ist, die Gestalt zu verändern, so ist er doch keineswegs unfähig, sie rein zu halten, wenn er findet, daß er darin hinter Tieren, wie den Hauskatzen, zurückbleibt, denn wenn diese mit den Leuten in den Häusern wohnen und unter ihren Dächern Schutz suchen, so halten sie ihre Wohnräume und Betten von dem Abwerfen ihrer Abfälle darin frei und sondern dafür einen Platz aus, der für sie das ist, was das Badezimmer für den Menschen ist. Sodann verrichten sie aus Instinkt, was Gott durch Gesetz befohlen hat in seinem Wort – er sei

hoch erhaben – (Koran 5, 8): ‚O ihr, die ihr gläubig seid, wenn ihr das Gebet verrichten wollt, so waschet eure Gesichter und eure Hände bis zu den Ellenbogen und streicht über eure Köpfe und (waschet) eure Füße bis zu den Knöcheln!‘ So beachte denn, wie sie ihre Reinlichkeit durch das umsichtige Verbergen des Unrats unter der Erde zeigen, wobei sie ihn verstecken und sein Geruch aufhört, und wie sie sich dann daran machen, die beiden Ausgänge mit etwas, was dem Wasser entspricht, zu reinigen und die Glieder zu säubern durch Lecken und das Gesicht zu waschen und die Nase zum Niesen bringen durch Reiben mit der Krallen an der Innenseite des Vorderfußes, welche dem Zeigefinger entspricht, bis sie die Feuchtigkeit von sich abschütteln, ähnlich wie man den Mund spült und das Wasser durch die Nase aufzieht, und wie sie dann mit den mit Speichel angefeuchteten Pfoten über Kopf und Ohren reiben. Die Hauptsache bei der Sauberkeit des Menschen ist das reinigende Wasser, durch dessen Geruch man das Angenehme des Geruches spürt und den Geschmack des Lebens findet; den Schmutz, der lästig aussieht und riecht, reinigt nichts als Wasser oder ihm Ähnliches, so daß es das (Wasser) ersetzen könnte, wie die Flüssigkeiten, die in den religiösen Angelegenheiten verboten sind, denn sie wirken auf diesem Gebiete, wie Wasser wirkt.

Die Gebote der Araber und der Araberinnen für ihre Töchter beziehen sich darauf (auf das Wasser) und drehen sich darum ... Eine Mutter sagte zu ihrer Tochter: ‚Parfümiere Deine Haut, gehorche Deinem Gatten und mache das Wasser zum reichlichsten Deiner Parfüms.‘ Und es sagte eine andere: ‚Laß Deinen Schleier herunter und ehre Deinen Gatten und halte Dich fern von Zank und mache zu Deinem Parfüm das Wasser.‘

Eine andere sagte: ‚Gehorche nicht zuviel Deinem Gatten, so daß Du ihm langweilig wirst; sei zu ihm nicht zu ungehorsam, so daß Du ihn zurückstößt; sei gegen ihn aufrichtig in treuer Freundschaft und mache das Wasser zu Deinem Parfüm.‘ Dies ist ein Brautgeleit. Wenn derjenige, der sich verschönern will, die Haut reinigt und die Öffnungen und die Löcher sauber macht durch Gießen von Wasser und ständiges Waschen, so gelingt es ihm, sie soweit möglich zu verschönern und mit Farben auszusmücken, die der Blick mit Hilfe des Lichtes wahrnimmt. Beim Körper geschieht das dadurch, daß die Haut durch das Übergießen weiß und rot gemacht wird, und insbesondere, wenn sie von Hause aus oder durch einen hinzukommenden Umstand rein ist, dann durch das Bürsten und Feilen der Zähne, das Zähneputzen, Säubern der Augenlider und des Auges durch die Anwendung von Kuhl, das Färben der Haare, wenn nötig, das Kämmen und Abschneiden der Spitzen der einen und das Ausreißen der anderen und das Beschneiden und Glätten der Nägel.

Von dem, was den Körper umgibt, sind die Kleider das Wichtigste und das Erste, weil sie ihn berühren. So ziemt es sich, sie sauber zu machen in der allgemein beliebten Farbe, nämlich der weißen, und sie zu glätten, damit nicht Staub und Rauch an ihnen hängt ...

... Es sagte *‘Umar b. al-Khattâb* (12), als er gefragt wurde, was die Muruwwa sei, daß sie die Sauberkeit in den Kleidern sei, wie ein anderer sagte: ‚Die sichtbare Muruwwa liegt in den reinen Kleidern.‘ Das ist so, denn, wer seine Kleider reinigt, beginnt mit seinem Körper, damit er sie nicht durch seine Unreinigkeiten und durch seinen Schmutz von innen beschmutzt...“ (13).

Während *al-Birûnî* in der Einleitung seines Steinbuches die Wichtigkeit des Wassers als bestes Parfüm für die Körperhygiene mit Koranzitaten hervorhebt, nennt er in seinem Alterswerk *„Kitâb as-Saidala“* die anderen Duftdrogen und Parfüme, die für die Körperhygiene und aber auch für die Heilung der Krankheiten besonders wichtig sind. Darunter erwähnt er merkwürdigerweise die Enthaarungsmittel, sowie die Parfüme, die desodorierende Wirkung hätten, wenn man sie

(6) Wiedemann, Eilhard: a.a.O., S. 249, 250.

(7) Ebenda.

(8) *‘Alâ’ ad-Din ‘Ali ibn ‘Abd Allâh al-Gûzûlî* hat eine *Matali’ al-budur* genannte Anthologie über antike und islamische Ärzte hinterlassen. Für diese oben zitierte Stelle siehe: *Guzuli*, Bd. 1, S. 62; vgl. *Wiedemann, Eilhard*: Über Parfüms und Drogen bei den Arabern. In: Aufsätze zur arabischen Wissenschaftsgeschichte. Hildesheim—New York 1970, S. 425.

(9) *Al-Birûnî*: *al Gamâhir fî ma'rifat al-Gawahir*, S. 23; vgl. *Taki ed-Din al-Hilali*: Die Einleitung zu *al-Birûnî's* Steinbuch. Leipzig 1941, S. XI.

(10) Ebenda.

(11) *Al-Birûnî*: *Kitab as-Saidala*. Bursaer Handschrift fol. 3r.

(12) Der zweite Kalif, der nach dem Tode *Muhammeds* für die Verbreitung des Islam eine große Rolle gespielt hat.

(13) *Taki ed-Din al Hilali*: Die Einleitung zu *al-Birûnî's* Steinbuch, mit Erläuterungen übersetzt. Leipzig 1941, S. 19, 20, 21.

in die Achselhöhle einreiben würde. Die wichtigsten Stellen sollen hier in deutscher Übersetzung erwähnt werden (14):

Cyperus

auf Griechisch heißt er Kyrpharos (= *Cyperus rotundus*). Die Türken mögen ihn gerne und nennen ihn „teblak“. Dieser Baum ähnelt dem Olivenbaum in seinen Blättern und Früchten, und besitzt einen starken angenehmen Duft. Es gibt eine Sorte davon, die nur in Indien wächst. Beim Kauen wird sie gelbfarben wie Safran und wenn man diese Masse auf die Haut aufträgt, wirkt sie sofort enthaarend (15).

Zohm

ist das „al-Zabad“ und auf Indisch „Ktorah“. Es ist eine Art Moschus, welcher aus Indien und Ceylon importiert wird. Er besitzt den Duft von Moschus. Al-Zohm ist auch ein Bestandteil der Parfüme für die Frauenkleider, die nach Moschus riechen (16).

Silq (Bera Vulgaris)

auf Syrisch auch als „Seiloum“ bekannt. Nach Dioskorides soll es zwei Sorten davon geben: dunkelschwarz und hell-schwarz. Wenn man Blätter und Wurzeln des Silqs kocht und damit den Kopf wäscht, befreit dies den Kopf von Schmutz und Schuppen (17).

Sonbul (Mardos, Spikanard)

Nach Dioskorides ist die beste Sorte davon die Syrische, welche hellblond und wohlriechend ist. Ihr Duft ist von langer Dauer. Wenn man die kleinen Körner in der Hand zerreibt, entströmt ein Apfelduft. Deshalb gebraucht man ihn als Zutat zu Feuchtdüften der Frauen (18).

Ğa'idah

ist eine grünstaubige Pflanze, welche im Gebirge wächst. Sie blüht im Frühling und ist wohlriechend. Nach Dioskorides heißt sie Pholion (19). Ihre weißen Früchte duften, deshalb steckt man sie in die Kissen, um einen angenehmen Duft im Zimmer zu bekommen (20).

Amber

wird aus dem Land Sihr importiert. Es gibt verschiedene Sorten. Die weißgraue und leichtgewichtige ist die Beste. Eine zweite ist weiß und geht ins gelbe, außerdem eine blaue und eine schwarze Sorte. Aber die erste Sorte, die weißgraue ist sehr reich an Duft (21).

Sandelholz

Das Beste des Sandelholzes ist das gelbe, volle, zähe und glatte, das am besten riecht. Danach kommt ein anderes, welches ein wenig rot und rau ist und von Apothekern in Arzneien verwendet wird. Dann kommen zwei Sorten, die gelblich und rötlich sind. Die rötliche ist meist die schlechteste. Das rote Sandelholz ist meist ohne Duft und wird für Schnitzereien und für Zusammensetzungen von Farben gebraucht. Manche behandeln damit Hautschwellungen und Abszesse (22).

In der Einleitung von Kitab as-Saidala erklärt al-Birūnī wie die Bezeichnung für die Verkäufer von Arzneien, Drogen und Parfümen, „aṣ-ṣandalānī“, aus der Bezeichnung für Sandelholz hergeleitet wurde. Al-Birūnī berichtet weiter: „... Darum mißbillige ich nicht (die Ansicht) des Hamza al-Isbahānī (23), der über aṣ-ṣaidānānī sagt, daß es die Arabisierung von čandanānī sei. Die Vorliebe der Inder für aṣ-ṣandal (das Sandelholz) übertrifft nämlich ihre Vorliebe für die anderen Aromata von Parfüm und wohlriechenden Stoffen, und sie nennen es čandan und

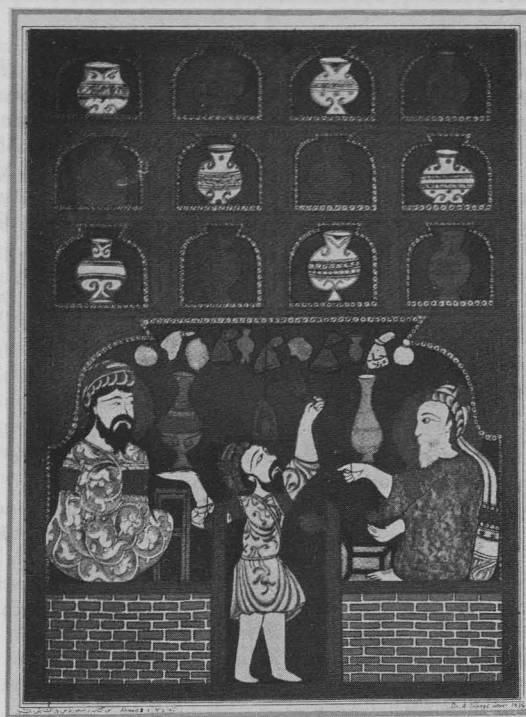


Abb. 2

Der von al-Birūnī bei der Erklärung von Duftdrogen und Parfüme vielfach zitierte Dioskorides in seiner Apotheke, nach einer alten türkischen Miniatur im Topkapı-Schloß (Istanbul),

čandal ...“ (24) „... Man ist der Meinung, daß Waren (Parfüme, Duftdrogen) aus den fernsten Ländern oder von den Inseln nach diesen Ursprungsorten benannt werden ... Sie hießen die Ḥatti-Lanzen aus der zwischen 'Umān und aṣ-Ṣehra gelegenen Hafenorten, die sich am Ufer wie die Form eines Striches, al-ḥatt, hinziehen. Ähnlich verhielt es sich bei der Hafenstadt „Dārī“ am Roten Meer, die seit früheren Zeiten ein Umschlagplatz für die Schiffe war, welche die Parfüme und Duftdrogen brachten. Von dort beschafften sich die Händler die Parfüme und Duftdrogen und vertrieben sie unter den Beduinen, sowie unter denen, die dafür geeignet waren, wie z. B. die Quraiṣiten, welche sich durch ihre Geschicklichkeit in ihrer (der Parfüme) Mischung, Zusammensetzung und im Handel (oder in der Räucherung) damit auszeichneten, ebenso wie die Leute von al-Jamama in der Behandlung der Öle hervortraten. Deshalb wurden die Händler, welche die Parfüme verkauften, von den Arabern ad-Dārī genannt, was sich auf den Seehafen Dārī bezieht ...“ (25).

„... Die Ableitung des (Wortes) ṣaidānānī von sandal (Sandelholz), die ja auch der Grund ist, weshalb es zu ṣandalānī werden kann, ist aber richtiger. Man kann annehmen, daß die Perser auf der Suche nach Sandelholz mit den Indern in Berührung kamen und daher die, welche es importierten, candanani nannten; dieses wurde dann arabisiert, da die Araber keinen besonderen Namen, Beinamen oder eine Bezeichnung dafür hatten (26). Und weil Sandelholz bei den Arabern nicht besonders gefragt war, nannten sie den Sandelholz-Verkäufer wie den Drogisten „attār“, weil das Sandelholz auch bei den Drogisten verwendet wurde. Und seither ist der Name „attār“ so in der arabischen Sprache verallgemeinert, was bei dem unwissenden und nicht informierten Araber oft zu Verwechslungen zwischen einem 'attār und einem Nitaṣī (27) führte“ (28).

In seinem Kitāb aṣ-Ṣaidala erwähnt er noch folgende Duftdrogen und Parfüme, die für die Körperhygiene und kosmetischen sowie Heilzwecke verwendet wurde:

(14) Die Übersetzung wurde von dem Handschriftexemplar von Kitab as-Saidala gemacht, welches von Hakim Muhammad Said im Jahre 1973 in Karachi herausgegeben wurde. Vgl. Al-Birūnī's Book on Pharmacy and Materia Medica. Edited with English Translation by Hakim Mohammed Said. Karachi 1973.

(15) Al-Birūnī: Kitab aṣ-Ṣaidala. Arabischer Text des oben erwähnten Handschriftexemplars, S. 220, 221.

(16) Al-Birūnī: a.a.O., S. 210–211.

(17) Al-Birūnī: a.a.O., S. 228.

(18) Al-Birūnī: a.a.O., S. 236.

(19) Al-Birūnī: a.a.O., S. 135, Anm. 5.

(20) Al-Birūnī: a.a.O., S. 135.

(21) Al-Birūnī: a.a.O., S. 273, 274.

(22) Al-Birūnī: a.a.O., S. 248.

(23) Ein berühmter islamischer Lexikograph und Historiker. Er starb im Jahre 966.

(24) Vgl. Meyerhof, Max: Das Vorwort zur Drogenkunde des Biruni. Berlin 1932, S. 28, 29.

(25) Vgl. Meyerhof, Max: a.a.O., S. 30.

(26) Vgl. Meyerhof, Max: a.a.O., S. 33, 34; vgl. auch dazu Gabra, Saber: Die Drogen bei den alten Pharaonen. Diss. phil. Kairo 1950 (arab. Text), S. 19.

(27) „natasa“ = „genau prüfen“ und Nitaṣī = ein geschickter Arzt.

(28) Al-Birūnī: a.a.O., S. 6.

„Blossom von Henna ist die Blüte der Henna aus Mekka, deren Körner den Pfefferkörnern ähneln. Fagiah bedeutet: daß jede Pflanze einen wohlriechenden Duft verbreitet. Die Beste der Basilienkräuter ist diese Fagiah bezüglich ihrer grünen Farbe und ihrem schönen Duft. Diese Pflanze besitzt Trauben mit kleinen Blüten. Man nimmt die Knospen und bereitet daraus eine dicke Flüssigkeit. Die Blätter werden pulverisiert. Man benutzt diese Henna für die Färbung der Haut bei Frauen (29).

Nelke
Sie heißt auf Indisch „Lunkpahl“. Wenn ihre Äste klein mit quadratischen Blüten sind, ist die Pflanze weiblich, die schwarze Pflanze ist männlich. Ihr Duft aber kommt aus der Rinde. Auch *Ar-Rhazes* ist dieser Meinung (30).

Moschus
Der Moschus stammt entweder aus dem Turkestan oder aus Indien. Die beste Sorte ist türkisch, nämlich „al-qana-ī“. Zweitrangig ist der tibetanische, der einen wohlriechenden Duft besitzt, danach der tatarische, dessen Duft mittelmäßig ist.
Aber vom Indischen ist die beste Sorte der „nipalische“ Moschus, gefolgt vom „tibetanischen“, der schwärzgelblich ist und dessen Duft nicht so schwer wie die anderen Sorten ist, deshalb wird er öfters zur Zubereitung von Arzneien gebraucht. Dann folgen die nach Nepal und Kasmir benannten Moschusarten (31).

Mastix
Der Beste kommt aus Chios, der ägyptische Mastix ist dem Harz ähnlich. Nach *Galen* ist der weiße Mastix griechisch, aber der schwarze ist als koptischer Mastix bekannt. Die Mastix-Öle werden nur aus weißem Mastix zubereitet. Mastix wird

bei der Zubereitung der Duftdrogen und deren Heilwirkungen verwendet (32).

Gozbu
Dies ist ein indischer Name. Diese Art Nüsse bilden den Wohlgeruch bei Pasten und Frauenparfümen. Und so brachte man sie in Zusammenhang mit der Muskatnuß (33).

Acacia
Das Beste daran ist grün-schwarz und wohlduftend. Sein Stamm ist nicht hochwachsend und die Pflanze breitet sich flach auf dem Boden aus. Seine Traube ist weiß, und ihre Frucht ist wie eine weiße Lupine. Man zerreibt diese Früchte und kocht sie mit Wasser, bis eine dicke Brühe entsteht. Daraus bereitet man Täfelchen, die man in der Sonne trocknen läßt und verwendet diese zur Zubereitung von Arzneien. Diese grünlich-schwarze Sorte ist wohlriechend und hat eine blutstillende Wirkung. Sie färbt das Haar schwarz und erzielt eine angenehme Hautfarbe (34).

Veilchen
Sein Name auf Sanskrit „bena pusp“ bedeutet: die Wüstenblüte. Man kauft das Öl dieser Pflanze beim „attār“. Die Farben dieser Öle sind gelblich, purpur und weiß. Seine Blätter werden gebraucht gegen Krätze und Kopfweh. Sie wirken auf den Brustkorb hustenlindernd. Schwellungen am Körper werden beseitigt durch eine Mischung von Veilchen und Gerste (35).

Tannoum
Es ist ein kleiner Baum in der Länge eines Armes. Der Vogel Strauß und Ziegen fressen seine Blätter. Er hat eine Staubfarbe. Wenn sich seine Trauben öffnen, werden seine Körner schwarz. Die Beduinen pressen diese Körner und produzieren daraus ein blaues Öl, welches sie sich beim Kämmen einreiben. Wenn man aber seine grünen Blätter mit den Händen zerreibt, werden die Hände schwarz (36).

Touth
Die Linguisten kennen diese Beere als Firsad (= Maulbeere). Wenn man seine Blätter mit den Blättern von Trauben, schwarzen Feigen und mit Regenwasser kocht, werden beim Einsalben die Haare schwarz (37).

Narcissus
Nach *ar-Rhazes* ist er der „Sausan“. In der Širāz-Gegend gibt es Basilienkraut, welches als „Narcissus Basilienkraut“ bekannt ist. Seine Blätter gleichen den al-Sausan-Blättern (38).

Rosen
Die Rosen sind die edelsten aller Basilienkräuter im Hinblick auf Farbe und ihre wohlriechenden Düfte. Man gebraucht sie als Ausdruck für die Beschreibung der schönsten Wangen der Frauen. Reich an Blättern sind die weißen, gelben, schwarzen und dunkelroten. Im allgemeinen sind die Rosen ein Bestandteil aller Frauen-Parfüme und werden auch bei der Zubereitung von Mastixen verwendet (39).
Nach *ar-Rhazes* kann man anstelle des Rosenwassers auch Veilchenwasser benutzen, dessen Qualität jedoch nicht so gut ist (40).

Jasminum
Nach *ibn Massah* ist das Jasminöl und das blaue Zanaq eins, denn der Name Zanaq kommt aus dem Arabischen „Zanabāh“ und ist ein dunkelblauer Jasmin. Deshalb spricht man auch von einem Zanaqi-Glas, welches eine dunkelblaue Farbe besitzt (41).

(29) *Al-Bīrūnī*: Kitāb as-Saidala, S. 284.
(30) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 302, 303.
(31) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 345.

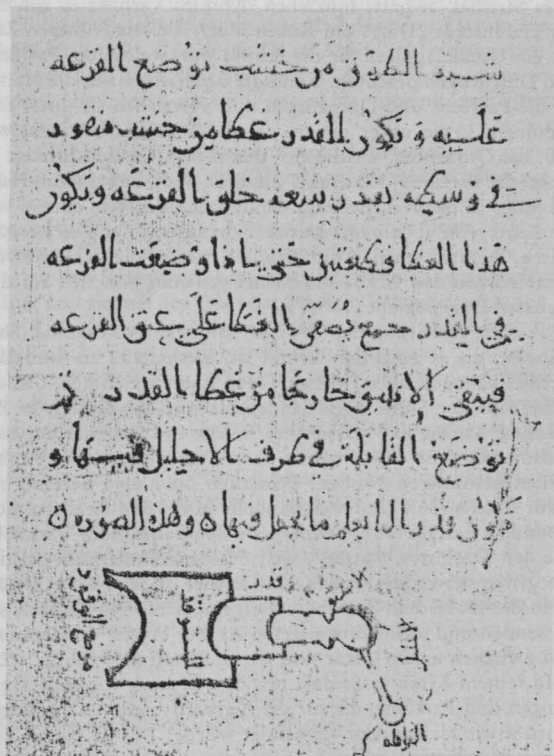


Abb. 3

Folio 84a des Buches über die Chemie des Parfüms und die Destillationen (Kitāb Kimiyā' al-īṭr wat-taṣ'idat) von Ya'qūb b. Ishāq al-Kindī (gest. nach 870), welches von al-Bīrūnī mehrfach zitiert wurde.

(32) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 348.
(33) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 135.
(34) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 57, 58.
(35) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 102.
(36) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 119.
(37) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 122, 123.
(38) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 362.
(39) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 371.
(40) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 373.
(41) *Al-Bīrūnī*: a.a.O., S. 380.

Siebah

Diese Pflanze heißt „die Weißgraue“ und auch „das weiße Bilsenkraut“. Sie besitzt perforierte Blätter, die aussehen, als ob man sie zersägt hätte, und hat einen wohlriechenden Duft. Man pflanzt sie bei Wohnungen und in öffentlichen Gärten an. Sie hilft gegen Schwellungen. Wenn man ihre Blätter schnupft, beseitigt dies den Katarrh (42).

Alaun

An dieser Stelle behandelt *al-Birūnī* keine Pflanzen mehr, sondern Mineralien. Ein Stein, nämlich Šabb, auf griechisch *stftrya* (*stupteria*) welcher bekannt ist als Alaun.

Dioskorides kennt davon drei Sorten, die in der Medizin gebraucht werden, abgesehen von verschiedenen anderen Sorten:

1. der erste Stein ist als „Schistos = gespalten“ bekannt,
2. der zweite als *strangalos*,
3. der dritte als „hygros = feucht“ bekannt.

Der beste dieser drei Steine ist „Schistos = der gesplattene“. Dieser ist sehr weiß und säuerlich. Es gibt ähnliche weiße Steine, doch mit dem Unterschied, daß Schistos stopfend wirkt, die anderen jedoch nicht. Diese drei Arten erhöhen die Temperatur, wirken stopfend, beseitigen milchige Pusteln, fressen das wuchernde Fleisch am Augenlid, auch an den Extremitäten. Wenn man sie mit Weintraubenblättern oder mit Honigwasser kocht, wird eine eiternde Krätze geheilt; es hilft auch die weißen Spuren am Finger zu beseitigen. Wenn man diese Brühe mit dem Bodensatz von Essig und einer Portion Galläpfel vermischt, hilft dies bei fressenden Geschwüren; noch

dazu etwas Wasser oder Salz hilft gegen bösartige Wunden. Auch werden damit Läuse auf Köpfen von Kindern getötet. Auch besitzt diese Mischung eine desodorierende Wirkung, wenn man die Unterachsel damit einreibt, verschwindet der üble Geruch“ (43).

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß die vorhandenen Handschriften der Werke *Birūnī's* wie *Kitāb as-Saidala* und *Kitāb al-Gamāhir fī ma'rifat al-Gawāhir*, sehr wertvolle Angaben über die Duftdrogen, Parfüme und über die Körperhygiene enthalten. Es ist schade, daß die von *Ahmad Nūr al-Dīn b. 'Alī Zumbul al-Mahallī* erwähnte und bisher unbekannten medizinischen Werke von *al-Birūnī* wie *Kitāb-i medhal*, *Gamī-i muhtasar*, *Mugis fī't-tibb*, *Ešrībe wa at'ima*, *Ihtisār-i kāfi* und *Qānūn as-sagīr* (44) bis jetzt noch nicht in den Bibliotheken als Handschriftexemplare entdeckt worden sind. Wenn sie eines Tages entdeckt werden, kann ein endgültiges Urteil über die Körperhygiene, Duftdrogen und Parfüme in *al-Birūnī's* Werken gefällt werden.

(42) *Al-Birūnī*: a.a.O., S. 423.

(43) *Al-Birūnī*: a.a.O., S. 389–390.

(44) Vgl. *Terzioğlu, Arslan*: a.a.O., S. 1.

Anschriften der Verfasser:
Dr.-Ing. *Arslan Terzioğlu*,
Dr. phil. *Kamal Sabri Kolta*,
Lessingstraße 2,
Institut. f. Gesch. d. Medizin,
D-8000 München 12

Das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt*)

Am 23. Juni 1973 wurde in Ingolstadt das Deutsche Medizinhistorische Museum erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit diesem Anfang endete ein höchst unbefriedigender Zustand, nämlich das Warten auf ein die medizingeschichtliche Forschung in Deutschland unterstützendes museologisches Zentrum.

Ingolstadt war von 1472, dem Gründungsjahr der Hohen Schule durch Herzog *Ludwig* den Reichen von Bayern-Landshut, bis zum Jahr 1800 Sitz der Landesuniversität und damit geistiger Mittelpunkt Bayerns. An dieser Universität, deren Gesicht zunächst von Humanisten (wie *Konrad Celtis* und *Johannes Reuchlin*) und anschließend von einer extrem anti-reformatorischen Denkart eines *Johannes Eck* geprägt war und die schließlich von 1550 bis zur Auflösung der Gesellschaft Jesu 1773 unter geistiger Führung der Jesuiten (*Petrus Canisius*) stand, existierte 328 Jahre lang eine medizinische Fakultät. Von ihren Professoren sind nur wenige über die Grenzen Bayerns hinaus bekannt geworden, denn das strenge theologisch-philosophische Regiment ließ für eine völlig freie Entfaltung medizinischer Forschung und Lehre nicht immer genügend Raum. Hinzukam, daß sich die konfessionelle Spaltung auf Berufungen nach Ingolstadt negativ auswirkte. So verließ beispielsweise *Leonhart Fuchs* (1501–1566), der drei Jahre an der medizinischen Fakultät gelehrt hatte, Ingolstadt wegen konfessioneller Schwierigkeiten und ging nach Tübingen. Dennoch gewährleisteten Mediziner wie *Cyriacus Lutz* (gest. 1599), einer der ersten Anhänger des *Paracelsus*, und hervorragende Ärzte und Anatomen wie *Franz Ignaz Thiermaier* (gest. 1680), *Jakob Stelzlin* (gest. 1677) und *Heinrich Palmatus von Leveling* (1742–1798), um nur einige Namen zu nennen, eine gute wissenschaftliche Ausbildung.

In den Dienst des Unterrichts wurde auch das von 1723 bis 1735 erbaute Anatomische Theater mit seinen Nebenräumen gestellt. Ein angegliederter Medizinalgarten ergänzte die Ausbildungsmöglichkeiten zu einer funktionellen Einheit.

Mit der Verlegung der Universität nach Landshut (1800) und später nach München (1826) erfuhr diese Anlage durch zweckentfremdete Nutzung einen beklagenswerten Niedergang. Ihre Rettung aber, die jetzt unter erheblichem Kostenaufwand durch die Stadt Ingolstadt unter Mitwirkung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erfolgte, und die Bereitschaft der Stadt, einer Anregung Prof. Dr. Dr. h. c. *Heinz Goerkes*, München, folgend, das Bauwerk für ein Medizinhistorisches Museum aufnahmebereit zu machen, verdient eine ausdrückliche Würdigung.

Die Münchener Universität hat 1972 ihr 500jähriges Bestehen in Ingolstadt feierlich begangen. Das Gebäude der Alten Anatomie wurde aus diesem Anlaß erstmals der Öffentlichkeit im restaurierten Zustand vorgestellt und mit einer Ausstellung zur Universitätsgeschichte eingeweiht. Durch Einbringung medizingeschichtlicher Objekte kündigte sich dabei bereits die bevorstehende Errichtung des Medizinhistorischen Museums an.

Von der Raumfrage her war also die Voraussetzung für das Museum gegeben. Die Beschaffung einer Sammlung jedoch, die innerhalb kurzer Zeit eine Museumseröffnung ermöglichen sollte, stellte die eigens gegründete Förderer-Gesellschaft („Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt e.V.“) und das Institut für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität in München, das die wissenschaftliche Betreuung übernahm, vor eine schwierige Aufgabe. Durch private finanzielle Hilfe und Schenkungen wertvoller Exponate gelang es schließlich, einen breit gestreuten Fundus aufzubauen.

Die ständige Ausstellung umfaßt neben einer Portraitauswahl bedeutender Ärzte u. a. Exponate zur Geschichte der medizinischen Unterrichtsfächer und klinischer Spezialgebiete, der Diagnostik und Therapie, sowie Zusammenstellungen zur antiken und Ethnomedizin. Krankenpflege und Seuchengeschichte werden ebenso berücksichtigt wie Hygiene, Militärmedizin und Pharmazie, die im Hinblick auf das ausgezeichnete Heidelberger Apothekenmuseum aber bewußt nur durch wenige Objekte dokumentiert ist.

*) Vortrag auf dem Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie vom 24. bis 29. September 1973 in Paris.

Als ein Ausstellungsstück besonderer Art ist das Bauwerk selbst zu betrachten, das einzige in Deutschland erhaltene medizinische Mehrzweckgebäude aus dem 18. Jahrhundert: Neben dem zentralen anatomischen Demonstrationssaal standen Räume für chemische und physikalische Sammlungen, zur Aufbewahrung anatomischer Präparate und eine Bibliothek zur Verfügung. Ein „Hybernaculum“ im Parterre, das im Winter die Exoten des Gartens aufnahm, und die „Specula Astronomica“ als Dachbekrönung vervollständigten die Anlage.

Auf einem Kupferstich von *Thaddeus Sondermeyr* aus dem Jahr 1723 nach einer Vorlage von *Melchior Puchner* ist die historische Anatomie und der medico-botanische Garten abgebildet. Der Bau, der sich hier bereits prächtig darstellt, ebenso wie der Garten, dessen Parterres allerdings hauptsächlich künstlerischer Freiheit entsprungen sein dürften, bieten sich hier in einem Idealzustand dar, der zu dieser Zeit mit Sicherheit nicht der Wirklichkeit entsprach. Wir wissen, daß der wahrscheinlich von *Gabriel de Gabrieli*, dem Architekten des Bischofs von Eichstätt, stammende Entwurf in einer Bauzeit von 12 Jahren und unter verschiedenen Abwandlungen stufenweise verwirklicht wurde. Die Gartenanlage, als deren Orangerie das Gebäude aufzufassen ist, war aus bescheidenen Anfängen und unter großen Schwierigkeiten allmählich gestaltet worden und besaß sicherlich nicht den höfischen Charakter, wie ihn der Stich aufweist.

Das 18. Jahrhundert hat mit seinen besonders glücklichen Formen der Vereinigung von Architektur und Gartengestaltung, wie wir diese vor allem in Frankreich erleben, zu künstlerischen Höhepunkten geführt. In Ingolstadt spannte sich dazu noch der geistige Bogen zwischen Anatomie und Botanik. Im anatomischen Demonstrationssaal kündete nämlich ein Epitaph vom Tod des Todes und verwies dabei auf den Garten, in dem die Heilkräuter, Keime des Lebens, ebenso wie das medizinische Wissen in Blüte ständen. In diesem Garten müsse selbst der Tod „ins Gras beißen“ und die Siegespalme verlieren. Alle medizinischen Disziplinen fühlten sich als Kampfgefährten gegen den Tod.

Heute findet man im ehemaligen anatomischen Hörsaal zwar keine allegorischen Inschriften – die Beziehungen zwischen den artistischen Fächern stellt das aus dem 18. Jahrhundert überkommene und restaurierte Deckenfresko von

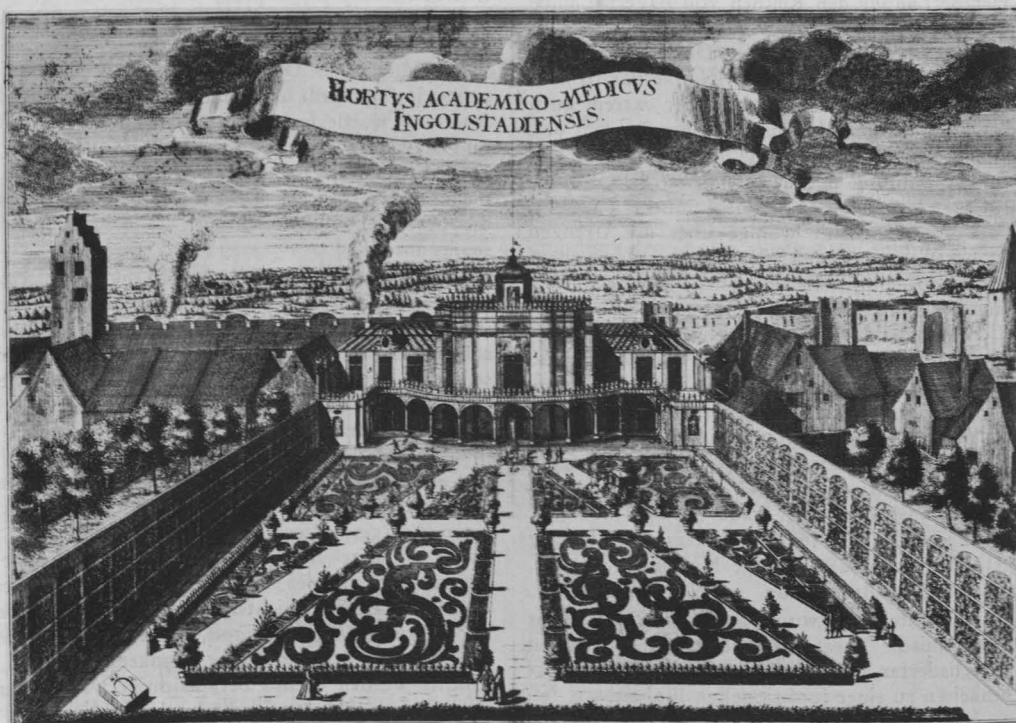
Melchior Puchner her –, dafür aber ein memento mori in Gestalt teilpräparierter Leichen und vollständiger Skelette, Zeugnisse anatomischer Präparierkunst des frühen 19. Jahrhunderts. Hier, im Kernstück des Gebäudes, in dem einstmalig öffentliche Sektionen stattfanden, hat jetzt die Geschichte der Anatomie und die medizinische Vergangenheit Ingolstadts einen angemessenen Platz gefunden.

Bezüglich des Gartens war man im 18. Jahrhundert nicht nur auf eine sinnvolle Nutzung im Dienste des Unterrichts bedacht, sondern hielt auch darauf, daß er sich stets auf dem neuesten Stand der Wissenschaft befand. Ein 1788 gedruckter „Catalogus Plantarum secundum systema Linnaeanum in usum Horti Botanici Ingolstadiensis“ zeugt von der „modernen“ Systematisierung. Bei der Anlage des neuen Medizinalgartens glaubten wir dem geistigen Erbe der Ingolstädter Botaniker, unter denen *Joseph Anton Carl* (1725–1799) und *Franz von Paula Schrank* (1747–1835) hervorzuheben sind, durch eine neuzeitliche Ordnung eher gerecht zu werden als durch illusionistische Rekonstruktionen. Die 1973 nach chemotaxonomischen Gesichtspunkten geordnete, mit etwa 120 verschiedenen Spezies begonnene Bepflanzung orientierte sich bei der Auswahl im wesentlichen an zwei Kriterien: aktuelle Gebrauchlichkeit einer Pflanze als Droge und Bedeutung einer pflanzlichen Verbindung für die Therapie. Bisher sind neben volksmedizinischen Kräutern acht Wirkstoffgruppen vertreten: Ätherische Öle, Fette, Schleim, Bitterstoffe, Glykoside, Alkaloide, Gerbstoffe und Saponine.

War 1724 in der „Historia Horti Botanici“ zu lesen: „Der Garten selbst ist mit allen in der Medizin gebräuchlichen Kräutern und Gewäxen wohl versehen, unter welchen auch einige rare Orientalische und ausländische Gewäx als da ist das Aloe etc. anzutreffen . . .“, so ist dies auch heute beinahe wieder erreicht.

Das Deutsche Medizinhistorische Museum Ingolstadt versteht sich nicht als starre Institution, sondern als Forum für eine objektbezogene, dynamische Dokumentation der Medizingeschichte und der Entwicklung der medizinischen Technik. Es ist dabei offen für alle Anregungen und dankbar für tatkräftige ideelle und materielle Unterstützung durch Wissenschaftshistoriker, Angehörige aller Heilberufe und interessierte Laien.

Christa Habrich



Prospekt der Anatomie und des medico-botanischen Gartens. Kupferstich von S. Th. Sondermeyr nach einer Vorlage von Melchior Puchner. 1723

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-28 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46
Postscheckkonto: Hamburg 3580 34, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Dank für den Kongreß 1975 in Bremen

Der Internationale Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Bremen, zu dem die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (Landesgruppe Deutschland der IGGP) eingeladen hatte, erfüllte die an ihn geknüpften Erwartungen auf das beste, er übertraf sie in vieler Hinsicht sogar bei weitem. Es zeigte sich, auch bezüglich des Teilnehmerkreises, daß es nicht nur die weltberühmten Metropolen sind, die für solche Kongresse Zugkraft haben. Andere Großstädte können ebenfalls vieles in kultureller Beziehung bieten, auch sie besitzen geeignete Räumlichkeiten, wofür Bremen ein Beispiel war. Voraussetzung für das Gelingen ist allerdings, daß jemand an Ort ist, der solche Möglichkeiten nutzbar macht. Dies geschah in vollendeter Weise durch unseren Generalsekretär, Dr. *Gerald Schröder*, der damit entscheidend half, daß der Bremer Kongreß zu einem unvergeßlichen Erlebnis für die Teilnehmer wurde, mit wesentlichen Bereicherungen in fachlicher Beziehung.

Dr. *Schröder* war natürlich nicht der einzige, dem die gelungene Organisation zu danken ist. Er fand die Mitarbeit zahlreicher Kolleginnen und Kollegen aus Bremen und anderen Teilen Deutschlands, die Unterstützung von zahlreichen pharmazeutischen Verbänden und Firmen; er stand in ständiger Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Prof. Dr. *Wolfgang-Hagen Hein* (dessen Ausstellung „Christus als Apotheker“ für einen besonderen Glanzpunkt sorgte), er zeigte sich aufgeschlossen für alle Wünsche und Anregungen, die vom Vorstand der IGGP kamen.

So ist der Dank dafür breit zu streuen, daß uns diese „pharmaziegeschichtliche Festwoche“ beschieden wurde. Ihr Augenblickserfolg war groß, möge sie auch weitere Früchte für die Arbeit und für den Ausbau der internationalen Beziehungen auf dem Felde der Pharmaziegeschichte bringen.

Wolfgang Schneider
(Präsident)

Bericht über die Hauptversammlung 1975

Die Hauptversammlung fand am 29. September 1975, 15.15 bis 16.45 Uhr, in Bremen statt. Anwesend waren 55 Mitglieder. Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Die Beitragshöhe bleibt für 1976/77 für ordentliche Mitglieder 30.— DM, für a.ord. Mitglieder 15.— DM, für fördernde Mitglieder 125.— DM (unabhängig von diesem Beschluß erhebt die Deutsche Landesgruppe bekanntlich einen zusätzlichen Beitrag von 10.— DM für die ord. Mitglieder).

2. Entlastung wurde (ohne Gegenstimmen) dem Präsidenten, den 3 Vize-Präsidenten und dem Schatzmeister erteilt (die selbst Betroffenen enthielten sich jeweils der Stimme).

3. Der Vorstand en bloc wurde (ohne Gegenstimmen) so bestätigt, wie es in der vorangegangenen Sitzung des Erweiterten Vorstandes beschlossen worden war (siehe unten).

4. Die nächste Hauptversammlung findet am 6. Juni 1977 in Innsbruck statt, in Verbindung mit einem Internationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie, der vom 6. Juni bis 12. Juni 1977 dauern wird.

Die Jahresberichte, die vom Präsidenten, dem Generalsekretär und Schatzmeister, den Beauftragten der Gesellschaft, sowie von Landesgruppenleitern und Mandataren erstattet wurden, erscheinen im ausführlichen Bericht der Deutschen Apotheker-Zeitung. Er wird später als Sonderdruck den Mitgliedern zugesandt.

Zum Ablauf meiner Amtsperiode 1974/75 danke ich allen Mitarbeitern und Mitgliedern für ihr Mitwirken an den Zielen der Gesellschaft. Ich danke zugleich für das Vertrauen, das durch die Wiederwahl für die Amtsperiode 1976/77 zum Ausdruck gebracht worden ist. Für die Festtage und das kommende neue Jahr wünsche ich alles Gute!

Wolfgang Schneider
(Präsident)

Zusammensetzung des Vorstandes 1976/77

Präsident: Prof. Dr. *W. Schneider*

Engerer Vorstand (Bureau — Select Executive Committee):

(Vizepräsidenten) Dr. *H. R. Fehlmann* — Schweiz; Prof. Dr. *H. Tartalja* — Jugoslawien; Dozent Dr. *D. A. Wütop Koning* —

Niederlande; (Schatzmeister, Trésorier, Treasurer) Dr. *G. Schröder* — Deutschland; (Beisitzer, Membres adjoints, Joint Members) Prof. Dr. *A. E. Vitolo* — Italien; Mr. pharm. *F. Winkler* — Österreich.

Erweiterter Vorstand (Conseil d'administration — Extended Executive Committee):

Landesgruppen (Sections nationales — National Sections)

Deutschland: (Vorsitzender) Prof. Dr. *W.-H. Hein*; (Delegierte) Dr. *W. Bohlmann*; Dr. *H. Dieckmann*; Prof. Dr. *G. Kallinich*; Ap. *H. Lander*; Dr. *W. Luckenbach*; Dr. *Irmgard Müller*; Dr. Dr. *M. Stürzbecher*; Dr. *G. Uffelmann*; Dr. *A. Wankmüller*. Österreich: (Delegierte) Doz. Dr. *K. Ganzinger*; Mr. pharm. *O. Nowotny* [der Vorsitzende Mr. pharm. *F. Winkler* ist Mitglied des Engeren Vorstandes].

Schweiz: Ehrendozent Dr. *A. Lutz* [Der Vorsitzende Dr. *H. R. Fehlmann* ist Mitglied des Engeren Vorstandes].

Niederlande: Ap. *E. L. Ahlrichs* [Der Vorsitzende Doz. Dr. *Wütop Koning* ist Mitglied des Engeren Vorstandes].

Belgien: (Vorsitzender — Président — Chairman) Dr. *J. L. Vandewiele*.

Zugewählte Mitglieder (Membres élus — Elective Members):

Prof. *D. Cowen* — USA; *P. Julien* — Frankreich; *M. Suomalainen* — Finnland.

Mandatare (Mandataires — Deputies):

Dänemark: Dr. *K. Baerentsen*; Großbritannien: Mrs. *A. Lothian-Short*; Italien: Prof. Dr. *R. Ventura*; Jugoslawien: Dr. *V. Velnic*; Schweden: *G. Krook*; Tschechoslowakei: Dr. *V. Rusek*; USA: Prof. Dr. *G. Sonnedeker*; Ungarn: Dr. *K. Zalai*.

Beauftragte der Gesellschaft (Officiers de la Société — Officers of the Society):

(Generalsekretär — Secrétaire général — Executive Secretary): Dr. *G. Schröder*; (Vorsitzender der Redaktionskommission — Directeur du Comité de rédaction — Director of the Committee on Publications) Prof. Dr. *W. H. Hein*; (Bibliothekar — Bibliothécaire — Librarian) Dr. *A. Wankmüller*.

Redaktionskommission (Comité de Rédaction – Committee on Publications):

(Vorsitzender) Prof. Dr. W.-H. Hein; (Mitglieder – Membres – Members) Dr. K.-H. Bartels; Doz. Dr. K. Ganzinger; Apoth. H. Hügel; Prof. Dr. W. Schneider; Doz. Dr. D. A. Wittop-Koning.

Schelenz-Kommission (Commission Schelenz – Schelenz Commission):

(Vorsitzender) Prof. Dr. W. Schneider; (Mitglieder – Membres – Members) Prof. Dr. G. Folch Jou; Doz. Dr. Mag. K. Ganzinger; Prof. Dr. W.-H. Hein; Frau E. Bockhorn-Vonderbank geb. Schelenz; Doz. Dr. D. A. Wittop-Koning.

Bibliothekskommission (Commission de bibliotheque – Committee on Library):

(Vorsitzender) Dr. A. Wankmüller; (Mitglieder – Membres – Members) Ap. P. Braun; Ap. H. Hügel; Prof. Dr. W. Schneider; Dr. G. Schröder; Dr. Ch. Wehle.

Dozent RNDr. et PhMr. Jaroslav Hladik †

Am 1. August 1975 starb in seinem 72. Lebensjahr unerwartet der hervorragende tschechoslowakische Pharmaziehistoriker Dozent RNDr. et PhMr. Jaroslav Hladik^{*)}. Sein Tod trifft nicht nur seine Familie – besonders seinen 12jährigen Sohn – sehr schmerzlich, sondern auch seine Freunde und Kollegen, die ihn aufrichtig gern hatten und ihn als echten Wissenschaftler hochschätzten.

Jaroslav Hladik war langjähriges Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und bemühte sich, die Richtlinien ihres Programms zu realisieren, hauptsächlich durch die Einführung der Geschichte der Pharmazie als Vorlesungs- und Prüfungsfach an der Universität. Er pflegte mit anderen Mitgliedern lebhaft wissenschaftliche Kontakte. Mit seinen Beiträgen bereicherte er das pharmaziehistorische Schrifttum in den Veröffentlichungen der Gesellschaft.

Jaroslav Hladik beschäftigte sich beinahe sein ganzes Leben lang mit der Pharmaziegeschichte; er gehörte der Generation an, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen diese Disziplin auf eine wissenschaftliche Grundlage stellten. Früh erkannte er, daß bei seinen Forschungen „Liebhabelei“ nicht genügt, sondern es eines philosophisch-historisch-bibliographischen Fachwissens bedarf. Durch diese Erkenntnis wirkte er für die Pflege der modernen Pharmaziegeschichte in der Tschechoslowakei bahnbrechend und beispielhaft für die jüngere Generation. Als erster in unserer Heimat habilitierte er sich 1947 für das Fach „Pharmaziegeschichte“ an der Karls-Universität in Prag.

In der Erinnerung seiner Freunde wird Hladik weiterleben als begeisterter und unermüdlicher Arbeiter an der Verwirklichung seiner Zielsetzungen. Zu diesen gehörte auch die Pflege der pharmazeutischen Altertumskunde. Sein Verdienst ist die Errichtung des ersten Apothekenmuseums in Prag im Jahre 1947, das leider nur kurze Zeit bestand.

Bei der Bewertung von Hladiks wissenschaftlichem Werk ist in Betracht zu ziehen, daß er aus Existenzgründen lange Jahre, faktisch bis zu seinem Tode, in der Apotheke arbeitete. Aus dieser Tätigkeit schöpfte er seine Themen zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Er war zu seinem ursprünglichen Beruf zurückgekehrt, nachdem er inzwischen verschiedene spezielle Funktionen innegehabt hatte. Als Oberapothekerrat des Gesundheitsministeriums hat sich Hladik große Verdienste um die Herausgabe der ersten Auflage der Tschechoslowakischen Pharmakopöe und um die Reform des pharmazeutischen Hochschulstudiums erworben. Während seiner Tätigkeit als Universitätslehrer erweckte er in seinen Hörern die Liebe und das Interesse zum Studium der Pharmaziegeschichte.

^{*)} Siehe auch: Pharmaz.gesch. Rdsch. Bd. III, S. 155–158; Beitr. Gesch. Pharmaz. 25 (1973), 6.

Hladik war Optimist; er hatte die Menschen gern, und die Leute liebten ihn. Obzwar er abseits von den großen Zentren der Kultur und Wissenschaft lebte, blieb er doch dank seiner eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit dem Geschehen auf dem Gebiet der Pharmaziegeschichte immer verbunden. Sein Werk fand auch im Ausland die verdiente Anerkennung, was auch in seiner Ernennung zum Ordentlichen Mitglied der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie und in der Verleihung der Fritz-Ferchl-Medaille Ausdruck fand.

Heute bemüht man sich in zwei Zentren des pharmazeutischen Hochschulstudiums in der Tschechoslowakei – in Bratislava und Hradec Králové – die Grundsätze Jaroslav Hladiks zu realisieren.

Radoslav Fundárek

Otto Nowotny, 60 Jahre alt

Am 28. November d. J. vollendete Apotheker Mag. pharm. Otto Nowotny, Vorstandsmitglied der Österreichischen Landesgruppe der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und Mitglied der Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie, in Wien das 60. Lebensjahr. In mehr als fünfzig pharmaziehistorischen Aufsätzen hat er vor allem die Pharmaziegeschichte Österreichs sowie den Einfluß von Magie und Alchemie auf den Arzneischatz behandelt und das vornehmlich von Georg Urdang bearbeitete Thema „Der Apotheker als Subjekt und Objekt der Literatur“ weiter verfolgt. Eine ausführliche Würdigung seines Schaffens erschien in der „Österreichischen Apotheker-Zeitung“ vom 22. November 1975.

Neue Mitglieder

- Ahlgrim, Ernst-Dietrich, Dr., Apotheker, Harmonia-Apotheke, Siemersplatz 3, D-2000 Hamburg-Lockstedt 54
 Asche, Klaus, Dr., Holstenstraße 224, Holstenbrauerei, D-2000 Hamburg-Altona
 Bardell, Eunice, Dr., 1539-N. 51 St., Milwaukee, Wis. 53208, USA
 Bockhorn-Vonderbank, Erwin, Im Valtert 8, Postfach 64, D-6951 Obrigheim/Neckar
 Gomez Caamaño, José Luis, Prof., Montaner 450, Barcelona, Spanien
 Kaschier, Ilse, Dr., Frau, Akazienhofstraße 54/II, 5, A-9020 Klagenfurt, Österreich
 Kruse, Axel, Apotheker, Schwanen-Apotheke, Postfach 128, D-605 Offenbach am Main
 de Marco, Ottilia, Istituto di Merceologia, Largo Fraccacreta, 70 122 Bari, Italien
 Nedergaard, Mogens, 27 Ellinorsvej, 2920 Charlottenlund, Dänemark
 Rensing, G. M., Apothekerin, Kapteynlaan 111, Utrecht, Niederlande
 Schiemenz, Eduard, Dr., Poststraße 1/Kerstenplatz, D-56 Wuppertal 1
 Stahl, Dietmar, Zeller Straße 29-31, Galerie d'Antique, D-87 Würzburg
 Stannard, Jerry, Prof., University of Kansas, Department of History, Lawrence, Kans. 66044, USA
 Stürzbecher, Klaus, Apotheker, Falken-Apotheke, Siegener Straße 57, 1 Berlin 20
 Stupar, Dragan, Mr. pharm., Vareska 17, 11.000 Beograd, Jugoslawien
 Vida, Maria, Dr., Radny u. 63, 1092 Budapest, Ungarn
 Wachsmuth, Hans-Rainer, D-6000 Frankfurt am Main, Schützenhüttenweg 72
 Weisz, Marija Horvat, Mr. pharm., Frau, Opaticka 18, 41.000 Zagreb, Jugoslawien
 Wirsching, Armin, Apotheker, Poststraße 9, D-5340 Ibbenbüren
 Wollheim, Dietrich, Dr. med., Postweg 1, D-7705 Steißlingen